

# Globalisierung von Solidarität und Geschwisterlichkeit

Gedanken zum 2. Advent von P. Leonidas Moreno

Sehr viele Menschen bewegen sich durch unser Bistum Apartadó im äußersten Nordwesten Kolumbiens. Alle, die den Landweg über Zentralamerika nach Nordamerika suchen, müssen bei uns vorbei. Wir sehen und erleben sehr viel Armut, Leid und Trauer. Im Bistum versuchen wir die Hand zu reichen, auch mithilfe von Adveniat. Das können Mahlzeiten oder Medikamente sein, ein Dach über dem Kopf, juristische und psychologische Hilfe, ein offenes Ohr, ein ermunterndes Wort oder eine herzliche Umarmung.

Papst Franziskus schreibt: „Die große Herausforderung unserer Welt ist die Globalisierung der Solidarität und Geschwisterlichkeit statt der Globalisierung der Diskriminierung und der Gleichgültigkeit; und während es keine gerechte Verteilung des Reichtums gibt, werden die Übel unserer Gesellschaft nicht überwunden werden“ (Evangelii Gaudium). Das sind sehr deutliche und prophetische Worte unseres Papstes. Wenn er von Gerechtigkeit und Geschwisterlichkeit spricht, weist er auf das Reich Gottes hin – ein Reich, in dem menschenwürdiges Leben möglich wird.

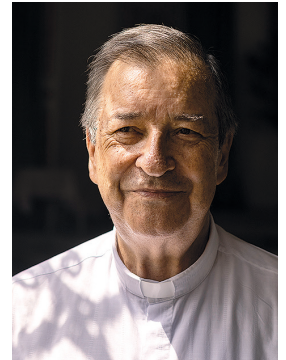
Wenn wir uns die Person von Johannes dem Täufer im heutigen Evangelium anschauen, kommen uns wahrscheinlich ähnliche Gedanken. In aller Bescheidenheit weist Johannes auf einen anderen hin, auf einen, der Zeugnis einer neuen Wirklichkeit geben wird. Auch Johannes wirkt prophetisch: der erwartete Messias wird all das Gute und Gerechte umsetzen, das er als Täufer nur erahnen kann. Und wir sind eingeladen, es ihm in der Nachfolge gleich zu tun.

An anderer Stelle bietet uns Papst Franziskus interessante „sieben Schlüssel“ an, um Flüchtlinge anzunehmen und in die Gesellschaft zu integrieren.

- Es geht darum, unsere Ängste zu überwinden, nämlich unsere Ängste vor dem „Anderen“, dem Unbekannten, den Marginalisierten und Fremden.
- Es geht um unsere Barmherzigkeit. Durch die Werke der Barmherzigkeit leben wir unseren Glauben. Und die größte Barmherzigkeit kann denen gegenüber gelebt werden, die ihr nicht entsprechen, die vielleicht noch nicht einmal Danke sagen können.
- Es geht um unsere Menschlichkeit. Was den barmherzigen Samariter im Evangelium bewegt, ist das „Mitleid“ – und genau dieses Gefühl ist nicht rational zu erklären. Das Mitleid trifft den empfindlichsten Punkt unserer Menschlichkeit und drängt uns dazu, „in der Nähe zu sein“, nämlich derjenigen, die sich in Schwierigkeiten befinden.
- Es geht darum, in einer Welt, die immer elitärer und grausamer mit den Ausgeschlossenen umgeht, niemanden auszuschließen.
- Es geht darum, die Letzten an den ersten Platz zu setzen; es geht gegen die Logik dieser Welt, die anderen zu unseren Gunsten zu missbrauchen. Wir selbst stehen im Dienst der anderen.
- Es geht um den Kern von Jesu Mission und den Willen des Vaters, dass alle – ohne Ausnahme – das Leben in Fülle erhalten. Das gilt für alle Dimensionen unseres Handelns – und darin sind alle absolut gleich.
- Es geht letztlich darum, die Stadt Gottes und des Menschen zu bauen. Die Kirche und die pastoralen Anstrengungen versuchen, sich um die grundlegenden Nöte der Flüchtenden zu kümmern.

Im Bistum Apartadó wird die gefährliche Route nach Zentralamerika die „Route des Todes“ genannt. Mit unserer Arbeit wollen wir diese mit den vielfältigen Hilfsmaßnahmen zu einem „Weg des Lebens“ umgestalten. Johannes der Täufer weist den Weg – hin zu einem Größeren. ALLE sind wir in unserem Alltag zu einem solchen Tun eingeladen: das Leben für alle jeden Tag etwas mehr zu erleichtern!

Jes 40,1–5.9–11;  
Petr 3,8–14;  
Mk 1,–8



P. Leonidas Moreno,  
Direktor der Sozialpastoral im  
Bistum Apartadó/Kolumbien

